

KULTUR & LEBEN



Zwei Bilder von einem Mann

Während Deutschland sich schon wieder anschnickt, das nächste Topmodell auszuruhen, stellt man in der Kunsthalle Bremen gerade die nächste Ausstellung zusammen. Die erfrischend abwechslungsreiche Frage dabei: Welche nackten Männer soll es dort zu bestaunen geben?

Vor der Schau „Manns-Bilder. Der männliche Akt auf Papier“, die im Juli in Bremen eröffnet, lässt die Kunsthalle im Internet über einige Exponate abstimmen. Bei einer ersten Auswahl zwischen zwei Darstellungen des Hl. Sebastian entschied sich das Publikum mehrheitlich für ein Blatt von Albrecht Dürer, wie die Kunsthalle mitteilte. „Der rechte Sebastian ist realistisch und viel ausdrucksstärker“, schrieb etwa ein Instagram-Nutzer über diese Version des von Pfeilen durchbohrten antiken Märtyrers.

„Das ist etwas Spielerisches, das Spaß macht“, sagt dazu die Kuratorin der Ausstellung, Christine Demele. Das Internetangebot sollte dazu anregen, über Nacktheit und verschiedene Ideale männlicher Schönheit nachzudenken – und über die Art, wie in Ausstellungshäusern mit ihr umgegangen wird. Seit 1800 würden vor allem weibliche Akte in Museen oder Ausstellungen gezeigt, so die Kuratorin. „Dabei hat der männliche Akt die Kunstgeschichte von Anfang an geprägt.“

Morgen gehen zwei Männerakte bei Instagram online, die Paula Modersohn-Becker (1876-1907) bei ihren Studien in Paris gezeichnet hat. Die Zeichnungen „Stehender männlicher Akt mit Ball in der rechten Hand“ und „Stehender männlicher Akt mit langem Haar in Rückenansicht, die Hände in die Hüften gestemmt“ konkurrieren dann um die Gunst der Seitenbesucher. Probleme mit dem sittenstrengen Internetkonzern sind dabei aber nicht zu erwarten: Beide Männer sind mit einer Unterhose bekleidet. *and/da*



Wer wird der Supermann? Die Kunsthalle Bremen schiekt zwei Vorschläge von Paula Modersohn-Becker ins Rennen. FOTO: SINA SCHLIDT/DPA

Der anziehende Künstler

Hühner sind zu seinem Markenzeichen geworden – aber Karikaturist Peter Gaymann zeigt bei seiner Werkschau im Wilhelm-Busch-Museum viel mehr

Von Uwe Janssen

Etwas unentschieden und nachdenklich sitzt das Huhn am Tisch. „Mach ich jetzt ne Therapie, oder trinke ich noch ne Tasse Kaffee?“ Ja, gute Frage. Und eine, die sich wohl nicht nur Hühner stellen. Aber wenn Zeichner Peter Gaymann das Wesen des Menschen beim Büzeln packen will, greift er am liebsten zum Huhn. Mehr als sein halbes Leben schon, und das so erfolgreich, dass fast jedem seine Legbegleiter schon mal begegnet sind – in Zeitungen, Zeitschriften, im Buchladen, auf Plakaten oder eben in Ausstellungen. Sein „Huhnversum“ ist nun im Wilhelm-Busch-Museum zu sehen – und nicht nur das.

Selten böse, immer treffsicher

Die Schau „Von Hühnern und Menschen“ zeigt auch, was der 71-jährige Freiburger in seiner langen Karriere sonst noch gemacht hat. Eine Art begehbarer Biografie, die in Teilen hühnerfrei ist, aber nie ohne diesen leichten Witz, der selten böse, aber immer treffsicher daherkommt. „Meinen Humor“, sagt Gaymann, „habe ich immer schon.“ Als das Zeichen dazukam, war schnell klar, dass man beides zusammen zu einem prima Beruf machen kann. Das „Zeit“-Magazin, „Bunte“ druckten seine Hühnergeschichten, in der „Brigitte“ wälzte er viele Jahre „Paar Probleme“. Bis heute zeichnet er auf Papier und ohne Computer. Gaymann wurde Teil des Kunstbetriebes – und nahm ihn mit Humor. Das Wilhelm-Busch-Museum zeigt Kunstpostkarten von Aktmalereien, von denen Gaymann aus Museumshops jeweils zwei mitgenommen und auf einer der dargestellten Frauen nachlässig wieder angezogen hat. Apropos Museumshop: Gaymann hat selbst mal einen als Kunstobjekt gestaltet – alles Fake, aber als Stereotyp entlarvt. Ein Teil jener Ausstellung ist auch in Hannover zu sehen. Mitten im großen Ausstellungsraum steht zudem eine Wand, auf der Fragen gedruckt sind, die man ihm im Laufe der Jahre gestellt hat. Zum Beispiel die, ob er auch Handwerker zeichne oder ob er den französischen Zeichner Sempé mag. Auch solche Fragen geben Antworten. Und, ja, Sempé gehört zu Gaymanns Helden, genau wie B.K. Waechter, dessen Nachlass das FSK-Museum beher-



Fragen über Fragen: Peter Gaymann und sein Huhn signieren die Leinwand.

FOTOS: TIM SCHAARSCHMIDT

„Meinen Humor habe ich immer schon.“

Peter Gaymann, Zeichner

bergt. „Ich freue mich sehr, hier zu sein“, sagte Gaymann am Freitag bei der Vorstellung der Ausstellung.

Wenn man einmal rum ist und somit auch eine Reise durch alle Wohnorte des Künstlers gemacht hat, also Freiburg, Rom, Köln und den Starnberger See, wo er heute lebt, gelangt man an der letzten Wand zu Menschen mit Masken und ist also in unserer infektiösen Gegenwart angelangt. Bei Männern im Park, die weder mit Biontech noch mit AstraZeneca geimpft sind, weil sie auf „Armani“ warten. Bei Paaren, die ihren Badeurlaub in die eigene Wanne verlegen und zum Zwecke höchster Authentizität ein schickes Bergpanorama an die Wand malen. Gaymann schildert auch den wahren Grund, warum Museen während Corona schließen mussten. „Nicht so nah ran!“ ermahnt ein maskierter Wärter einen Kunstfreund, der das Bild einer recht leicht bekleideten Dame ohne Abstand im Detail betrachtet.

Wer nach der Runde in der Schau noch in den Museumsarten geht, trifft wieder auf Hühner. Wein trinkende, Zeitung lesende, gärtnernde und immer fröhliche Hühner, die Gaymann hier aufgestellt hat und die den tristen Februar mit ein wenig sonnigem Gelb aufhellen. Humor



Hühnerschiedenes Federvieh – das Markenzeichen Peter Gaymanns.

hilft. Gut, wenn man ihn immer schon hatte. Dann tut es bei wichtigen Entscheidungen auch eine Tasse Kaffee.

Ohne Moos nichts los

In der oberen Etage hängen ebenfalls Arbeiten von Peter Gaymann – als Teil der neuen Schau „Ohne Moos nichts los...“, die sich, man ahnt es, mit der Macht des Geldes in der Karikatur befasst. Hier zeigt das Museum die beeindruckende Tüte

seines Bestandes und hat aus vier Jahrhunderten den satirischen Umgang mit Geld zusammengestellt. 140 Arbeiten von Karl Arnold bis Robert Gernhardt, von Gerhard Hader bis Horst Hatzinger, von William Hogarth bis Gerald Scarfe, von Honoré Daumier bis zu ebenjenem Jean-Jaques Sempé.

Info Beide Schauen sind bis zum 19. Juni zu sehen.

KULTURNOTIZEN

Falsch-positive Corona-Tests: Konzert in Leipzig abgesagt

Das Leipziger Gewandhaus hat am Freitag ein Konzert in letzter Minute absagen müssen – wegen falsch-positiver Corona-PCR-Tests, wie sich im Nachhinein herausgestellt hat. „Einige Musikerinnen und Musiker sowie unser Gewandhauskapellmeister Andris Nelsons haben aus privaten Gründen einen PCR-Test gemacht“, erklärt Gewandhausdirektor Andreas Schulz in einem am Wochenende verbreiteten Video. Wenige Minuten vor Konzertbeginn sei das positive Testergebnis eingetroffen. „Es gab also keine Möglichkeit, dieses Konzert in der Kurzfristigkeit umzusetzen. Heute wissen wir, dass das Labor des Testcenters Fehler gemacht hat und diese Tests nicht positiv, sondern negativ waren.“

Bollywood-Sängerin Lata Mangeshkar gestorben

Ihre Stimme war in mehr als 1000 Bollywood-Filmen zu hören: Die als „Nachtigall Indiens“ bekannte Sängerin Lata Mangeshkar, eine der Kulturliebes des Landes, ist am Sonntag im Alter von 92 Jahren gestorben. Sie starb im Krankenhaus in Mumbai, in das sie Anfang Januar nach einem positiven Corona-Test gekommen war, wie ihr Arzt Prati Samdani Journalisten sagte. Demnach hatte sich der Zustand der Künstlerin in den vergangenen Tagen verschlechtert. Sie sei an multiples Organversagen gestorben, sagte Samdani weiter. Indiens Premierminister Narendra Modi bekundete seine Trauer bei Twitter. „Sie hinterlässt in unserem Land eine Leere, die nicht gefüllt werden kann“, schrieb er.

Rodeo im Funkhaus

Daniel Hope präsentiert sein Musikprojekt „America“ bei Pro Musica

Von Claus-Ulrich Heinke

Was ist amerikanische Musik? Diese Frage wollte das Züricher Kammerorchester mit seinem Musikdirektor Daniel Hope beim Pro-Musica-Konzert im Funkhaus beantworten. Hope, solgelegendes und moderierendes Kraftzentrum des Streichensembles, präsentierte sein neues CD-Projekt in Hannover. Ursprünglich waren dafür neben Musik von Bernstein, Weill und Gershwin auch Werke unter anderem von Duke Ellington, Aaron Copland und der ersten afroamerikanischen Komponistin Florence B. Price Ward im Programm vorgesehen.

Im Großen Sendesaal aber musste Hope das Programm beschränken, denn pandemiebedingt gab es keine Pause und die Zeit war begrenzt. So spielte das Orchester fast ausschließlich Arrangements von Paul Bateman, der Melodien von Bernstein, Weill und Gershwin meisterhaft zu Suiten für Solo-Geige und Streichorchester verschmolzen hat. „West Side Story Suite“ (Bernstein), „American Song Suite“ (Weill) und „Song Suite“ (Gershwin).

Manchmal sorgt Batemans Handschrift für etwas zu deutliche

Anklänge an Filmmusik, die besonders in den langsamen Sätzen wenig abwechslungsreich klang. Und die ursprünglich deutschen Weill-Songs verloren ihre trockene, gleichwohl ausdrucksstarke Nüchternheit. Ansonsten aber erlebte man einen unkonventionellen Konzertabend, bei dem sich schmelzende Melodienseligkeit, rhythmischer Groove und glitzernde Virtuosität abwechselten.

Das Ganze war gewürzt mit jazzigen Harmonien und knalligen Streicherakzenten. Und die „Mambo“-Rufe des Orchesters kamen beim wildesten „West Side Story“-Tanz mit angemessen anfeuernder Verve. Hope bereicherte dabei mit seinem brillanten Spiel das lebendige Hin und Her zwi-

schen Soli und Orchester. Herrlich vor allem sein warmer Ton in den leisen Passagen und seine Fähigkeit, mit dem Geigenton zu singen.

Für die Gershwin-Suite gesellten sich zu Johannes von Balkestrem (Klavier), Joscho Stephan (Gitarre) und Dimitri Monstein (Schlagzeug) drei Jazzmusiker zum Orchester. Mit den Improvisationsausflügen, bei denen auch Hope zu jazzender Hochform aufließ, inspirierten die Jazzer die Streicher immer wieder zu Bigband-ähnlichem Sound.

Als Zugabe erklang dann doch noch Musik von Aaron Copland: Als perfekte Fiddlers zauberten die Streicher im „Rodeo-Heodown“ höchst unterhaltsam Cowboy-Atmosphäre in den Saal.



Happy Music: Daniel Hope und das Züricher Kammerorchester im Großen Sendesaal.

FOTO: SAMANTHA FRANSON

Staatstheater Braunschweig

Dead Man Walking

Oper von Jake Heggie
Libretto von Terrence McNally

09.02.2022
25.02.2022
26.03.2022
29.04.2022
18.05.2022
25.05.2022

0531 1234 567
staats-theater-braunschweig.de

Michael Morsink, Ehrenmitglied des Staatstheater Braunschweig
Foto: Thomas W. Jahn, Stage Photo